

# Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

## früher Wochen- und Nachrichtenblatt zugleich

Geschäfts-Anzeiger für Hohndorf, Ködlig, Bernsdorf, Rüssdorf, St. Egidien, Heinrichsort, Marienau und Mülsen.

Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

Nr. 89.

Dienstag, den 16. April

1889.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtags) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis: 1 Mark 25 Pf. — Einzelne Nummer 5 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Markt 179, alle Kaiserl. Postanstalten, Postboten, sowie die Austräger entgegen. — Inserate werden die vierspaltige Korpuszeile oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr.

### Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur Nachachtung bekannt gemacht, daß dem Bergarbeiter Herrn Emil Reinhold, hier,

das Amt des Einhebers der Gemeindeanlagen für den Gemeindebezirk Hohndorf, ausschließlich der Kohlenwerke, vom 15. April d. J. ab von dem Unterzeichneten übertragen ist.

Der Gemeinde-Vorstand.  
Reinhold.

### Tagesgeschichte.

Lichtenstein, 15. April. Am Sonnabend abend hatten sich die Veteranen von 1849 aus Lichtenstein-Gallberg und Umgegend im dasigen Ratskeller-Saale zusammengefunden, um die vierzigjährige Erinnerungsfest an die Erstürmung der Düppeler Schanzen durch ein gemeinschaftliches Mahl zu begehen. Hierzu waren Einladungen an die Vorsteher des Militär- u. Kriegervereins ergangen, und waren letztere auch erschienen. Nachdem einer der Veteranen die verschiedenen alten Kameraden, sowie die Gäste begrüßt hatte, ergriff der Vorsteher des Kriegervereins, Herr Amtsstraßenmeister Hörnia, das Wort und gedachte ganz besonders der bei der Erstürmung der Düppeler Schanzen Gefallenen, und als Zeichen der Pietät erhob er sich die Anwesenden von ihren Plätzen. In seiner weiteren Ansprache gedachte der Vorsteher des Kriegervereins Sr. Maj. des Königs Albert und schloß mit einem dreifachen Hoch auf denselben. Desgleichen ergriff der Vorsteher des Militärvereins, Herr Stadtrat Beyerlein, das Wort und hob unter anderem hervor, daß die Erstürmung der Düppeler Schanzen den Grund zur Einigung des großen Deutschen Reichs gelegt habe und schloß mit einem Hurrah auf die Veteranen. Die Unterhaltung nach aufgehobener Tafel wurde noch durch Vorträge aus den Kreisen der Veteranen und deren Frauen weitergeführt und endete zur allseitigen Zufriedenheit der Teilnehmer. Auf ein abgeschicktes Glückwunsch-Telegramm an Sr. Maj. dem König Albert ging folgende Antwort ein: „Danke meinen alten Kameraden für Glück- und Segenswünsche. Albert.“

— Ernste und wehmütvolle Tage sind für zahlreiche Familien jetzt eingetreten, an denen die diesjährigen Konfirmanden aus der Schule entlassen worden sind. Ein höchst bedeutender Abschnitt im Leben dieser jungen Mitbürger ist zurückgelegt, ein erster Wendepunkt ist eingetreten. Die goldene frohe Jugendzeit ist verstrichen, in welcher fürsorgliche Eltern, Lehrer und Wohltäter die Sorge trugen. Zum letzten Male hat treuer Lehramt und zu ihnen gesprochen; ein ernstes und letztes Wort, das ihnen als Leitstern auf dem mühe- und wechselvollen Lebenswege dienen soll, ist verklingen. Die Schule des Vernens ist geschlossen, sie treten ein in die erste Schule des Lebens. Mit zufriedenen und vertrauensvollen Blicken sehen Eltern- und Lehramt auf viele dieser jugendlichen Schaar, können sie sich doch der festen Ueberzeugung hingeben, daß das ausgestreute Samenorn reich Früchte tragen und ihr Fuß nicht straucheln wird. Doch aber auch mit banger Wehmüt und stiller Sorgen im Herzen fällt der Blick auf viele; jugendlicher Leichtsinns und Thorheit lassen die Sorgen berechtigt erscheinen. Viele von ihnen treten unerfahren hinaus in das öffentliche Leben mit seinen gleichnerischen Freuden, Verlockungen und Versuchungen. Die jugendliche Pflanze ist vielfach noch zu schwach, um den Stürmen des Lebens zu widerstehen. Doppelte und heilige Pflicht eines Jeden ist es, sich dieser jungen Vätern annehmen und denselben eine feste Stütze zu gewähren, die auch den wildesten Stürmen trotzt, oder, wenn sie geknickt, sich wieder aufrichtet, verbindet und heilt. Ernst ist der Wendepunkt, leicht die Wahl, denn es ist ihnen in Haus und Schule gezeigt worden, welcher Weg zum

Ziele führt. Mit stiller Wehmüt sind sie geschieden von den ihnen lieb gewordenen Orten, von ihren jugendlichen Kameraden, von den wohlmeinenden Lehrern. Möge ihr Fuß nie straucheln!

— Die Zeit der Reisen und Sommerfrischen naht und glücklich ist der zu nennen, dem es vergönnt ist, sich auf einige Zeit dem Gewühle des Alltagslebens zu entziehen, um in ländlicher Stille in Bergen und Thälern Erholung und Stärkung zu suchen. Unser herrliches Erzgebirge und Vogtland mit seiner gesunden und würzigen Waldluft, welches sich wie keine andere Gegend zur Aufnahme von Sommerfrischlern eignet, ist leider vom großen Publikum immer noch nicht genügend gewürdigt worden. Erst in neuerer Zeit ist erfreulicherweise eine stärkere Frequenz von Sommerfrischlern und Touristen zu verzeichnen und dies dürfte namentlich dem segensreichen Wirken des Erzgebirgsvereins mit seinen Zweigen zu verdanken sein, der sich fortgesetzt bemüht, weitere Kreise auf unser Gebirge aufmerksam zu machen. Wie man uns mitteilt, beabsichtigt auch der in Dresden bestehende Zweigverein, die Landsmannschaft Erzgebirge und Vogtländer, in diesem Jahre wieder mehrere Auskunftsstellen für Sommerfrischen zu errichten, um dem Erzgebirge und Vogtlande wieder neue Freunde zuzuführen. Damit die voraussichtlich zahlreich eingehenden Anfragen in befriedigender Weise erledigt werden können, wendet sich die Landsmannschaft an alle diejenigen Gastwirte und Privatpersonen, welche Sommerfrischler bei sich aufzunehmen gedenken, mit dem höflichsten Ersuchen, ihr nähere Mitteilungen über Lage des Hauses, Anzahl der Zimmer, Preise u. unter der Adresse des

### Die Villa am Rhein.

Original-Novelle von Mary Dobson.  
(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Dann wandte er sich nochmals zu seiner Schwester und sagte:

„Karoline, wir haben noch nicht an Walthers gedacht, den Du einstweilen hier lassen mußt.“  
„Walthers — ja; das arme Kind; er ist vielleicht schon eine vaterlose Waise!“ und laut schluchzend bedeckte sie ihr Gesicht mit den Händen.

„Die Depesche sagt nichts von Lebensgefahr, gib Dich also solchen Gedanken noch nicht hin,“ entgegnete ihr Bruder, obgleich er selbst das Schlimmste befürchtete, und fuhr dann eiligst zur Stadt. Hier wartete seiner neue Aufregung und Sorge. Aus den Briefen entnahm er, daß eine bedeutende Firma in London vorläufig ihre Zahlungen eingestellt habe, wodurch er sehr empfindlich getroffen wurde.

Er schwieg es aber seiner Gattin, als er kaum eine halbe Stunde vor Abgang des Zuges sie mit der Schwester am Bahnhof empfing. Die Majorin war ruhiger und gefasster, doch hatte die plötzliche Nachricht einen tiefen Eindruck auf sie gemacht und die sonst so lebenslustige Frau war ganz verwandelt. Zu einer weiteren Unterredung blieb ihm keine Zeit, denn der Zug langte an, und nach kurzem Abschied trennte man sich in ernster Stimmung. Elisabeth lehrte dann nach der Villa und zu ihrer Tochter zurück. Auf dem Wege dahin bemächtigte sich ihrer trübe Ahnungen und bis dahin nie gekannte Sorgen, denn im Fall des Todes ihres Schwagers war seine

Witwe teilweise auf den Bestand ihres Bruders angewiesen, der für seine einzige Schwester eine warme Zuneigung empfand, während leider in ihrem Herzen für die Majorin kein wärmeres Gefühl aufkommen wollte.

Und diese Ahnungen betrogen sie nicht. Zwei Tage nach seiner Abreise schickte ihr Gatte ein Telegramm, in welchem er ihr den lebensgefährlichen Zustand seines Schwagers anzeigte, und wiederum zwei Tage später folgte ein ausführlicher, welcher folgendermaßen lautete:

„Teuerste Elisabeth!“

Durch meine Depesche bist Du schon auf das Schlimmste vorbereitet, und ich muß Dir leider mitteilen, daß Falkenberg gestorben ist; ein Herzschlag hat plötzlich seinen Tod herbeigeführt. Da ich die mir zugefallenen traurigen Pflichten so schnell wie möglich erledige, werden wir morgen mit der Leiche nach Düsseldorf abreisen, um sie in der dortigen Familiengruft beizusetzen. Teile dies alles Walthers mit, der ja bei Dir ist und über dessen Abreise zur Beerdigung seines Vaters ich noch näher bestimmen will.

Du erhältst von hier aus nur noch einen Brief, teuerste Elisabeth, und zwar aus Düsseldorf. Laß mich dort Nachricht von Dir vorfinden, nach der ich mich sehne, doch steht es hoffentlich gut mit Dir und unserem Kinde. Meine Rückkehr kann ich noch nicht bestimmen; ich muß noch vorher Karolinen Angelegenheiten ordnen. Sie ist durch den Tod ihres Mannes schwer getroffen und weist jeden Trost zurück. Es ist auch für sie und den Knaben ein unersehlicher Verlust, denn es ist sehr traurig, daß Falkenberg in

der Kraft seiner Jahre hat sterben müssen, jetzt, wo er besser als bisher für Weib und Kind sorgen konnte.

Weiteres nicht mehr für heute, meine geliebte Elisabeth, nur bitte ich Dich noch inständig, stets Deine Gesundheit im Auge zu haben, damit wir uns wohlbehalten wiedersehen. Kisse unser teures Kind von mir und sei herzlich gegrüßt von

Deinem treuen Gatten Gustav.“

Zwei Wochen nach Ankunft dieses Briefes traf Eschenbach wieder in der Villa ein und ward von seiner Gattin, seiner jubelnden kleinen Tochter und der Gerichtsrätin Waldheim begrüßt, welche einige Tage früher angelangt war. Er war glücklich, die Seinen im besten Wohlfühlen zu finden, er selbst hatte mit der Schwester eine schwere traurige Zeit durchlebt.

Der nächste Tag war ein trüber Augusttag; in dichten Tropfen fiel der Regen zur Erde nieder und hüllte die Gipfel der Berge in feuchten Nebel ein, während der Wind tausend durch die hohen Laubkronen der Bäume des Gartens fuhr und welke Blätter vor sich hintrieb. Die Rätin blickte mit einem Borgedächel des nahenden Herbstes aus dem Fenster, ihre Tochter war am Kaffeetische beschäftigt und mit verschränkten Armen schritt ihr Schwiegerjohn in dem weitläufigen Gemache auf und ab. Endlich das Schweigen brechend, sagte er mit einem tiefen Seufzer:

„Wer hätte vor einigen Wochen gedacht, daß schon so bald der Tod unsere Familie treffen würde!“

„Du hast Recht“, entgegnete teilnehmend die Rätin, „und ich bedaure die arme Karoline, deren Lage ich so ganz verstehen kann!“

„Ja, die Witwen und Waisen der Offiziere und